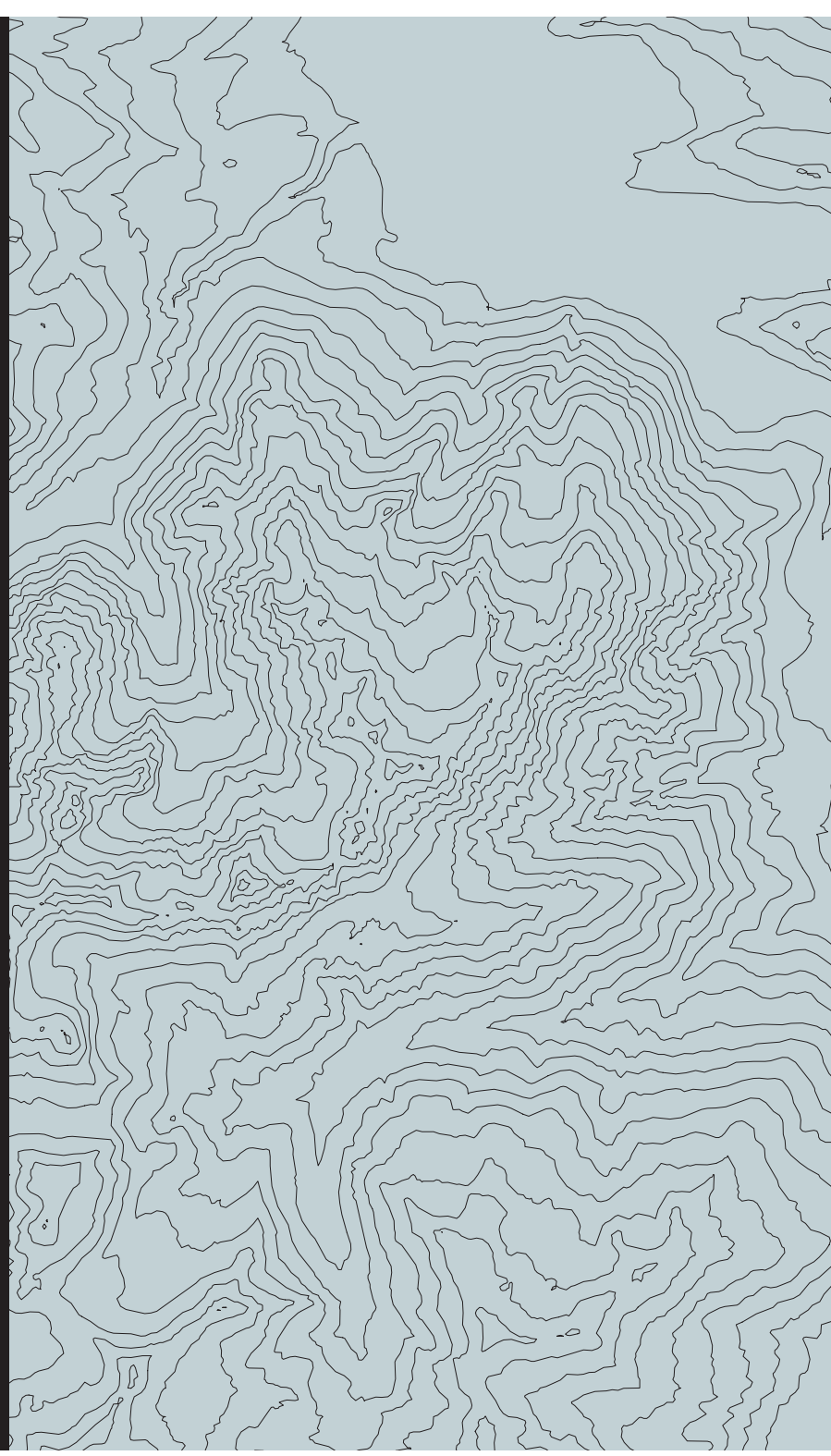


 IMWALGAU





IMWALGAU

GEMEINDEN gemeinsam

Regionalentwicklung 2009 – 2011

1	Der Walgau – eine Einführung	Der Walgau
2	Grenzland und Durchreisetal	
3	Nenzing liegt in Afrika	
4	Der Walgau und seine Verwerfungslinien	
5	141 Jahreshauptversammlungen	
6	Die Regionalentwicklung im Walgau	
7	Die Organisation – ein lebensfähiges System	
8	Projektarbeit als Prinzip	
9	Identifikation, Zusammenarbeit und einander zuhören	
10	Über den Bauantrag entscheidet der Bürgermeister	Die Projekte
11	Von der Buchhaltung zum Finanzmanagement	
12	Gemeinsam Schnee räumen funktioniert nicht	
13	Kooperation Kindergarten Springerinnen	
14	Die Gemeinden, das Land und der Verkehr	
15	Spiele auf der Burg	
16	Kulturgütersammlung, Museen	
17	Kulturveranstalter im Austausch	
18	Genosse Landwirt	
19	Heugabel, Bergheimat und Ludescherberg – die Walgau-Wiesen-Wunder-Welt	
20	Ein eigenes „Geld“ für den Walgau	
21	Zwischen den Stühlen – die Jugend als Problem?	
22	... just diese Landschaft ...	
23	Walgaubad erhitzt die Gemüter	
24	Ü 600 – die über dem Nebel Gelegenen	
25	WalgauWiki: Das Gedächtnis der Region	
26	Walgau liest – Bibliotheken	
27	Der Walgau als Siedlungsraum	Siedlung und Raum
28	Im Walgau steht ein Haus ...	
29	Gewerbeflächen will niemand, aber Gewerbesteuern	
30	Luftveränderung für eine Lungenheilstadt	
31	Nahversorgung ist mehr als Einkaufen	Wirtschaft und Verkehr
32	Wirtschaftsraum östlicher Walgau	
33	Vom Dorfgasthaus zum Chinarestaurant	
34	Großbetriebe – das wirtschaftliche Rückgrat der Region	
35	Heimarbeit, Wasserkraft und Eisenbahn	
36	Mit dem Auto in die Schule, mit dem Fahrrad zur Arbeit	
37	Unsere Energie geht den Bach hinab	
38	Mit den Händen geschaffen	
39	Verdurstende Gäste	
40	Warum denn in die Ferne schweifen?	Landschaft und Landwirtschaft
41	Die Landwirtschaft prägt den Walgau	
42	Die Rolle der Agrargemeinschaften	
43	Jenseits des Milchsees	
44	Forstwirtschaft als Wirtschaftsfaktor	
45	Steinmauern, Strohballen und Streuobst	
46	Denkmäler – nicht von Menschenhand	
47	Juwel der Landschaft	
48	Wasser als Schatz	
49	Walgau unter Wasser	
50	Wie man sich vor Hochwasser schützt	
51	Kies bringt Kies	
52	Nicht für die Schule	Soziales Miteinander
53	Die letzten Mohikaner	
54	Wir können was!	
55	Der Kitt der Gesellschaft	
56	Wer gestaltet den Walgau?	
57	Der migrantische Blick auf die Zukunft des Walgaus	
58	Wenn's brennt: Dorffirewehr	
59	Erfahrungsaustausch als Prinzip	Resümee
60	Die Erfolgslogik des Walgaus	
61	Denken in anderen Dimensionen – der Walgau in 50 Jahren	
62	Die Regio und der Elfenbeinturm	
63	Die Regio Im Walgau wird gegründet	

Vorwort

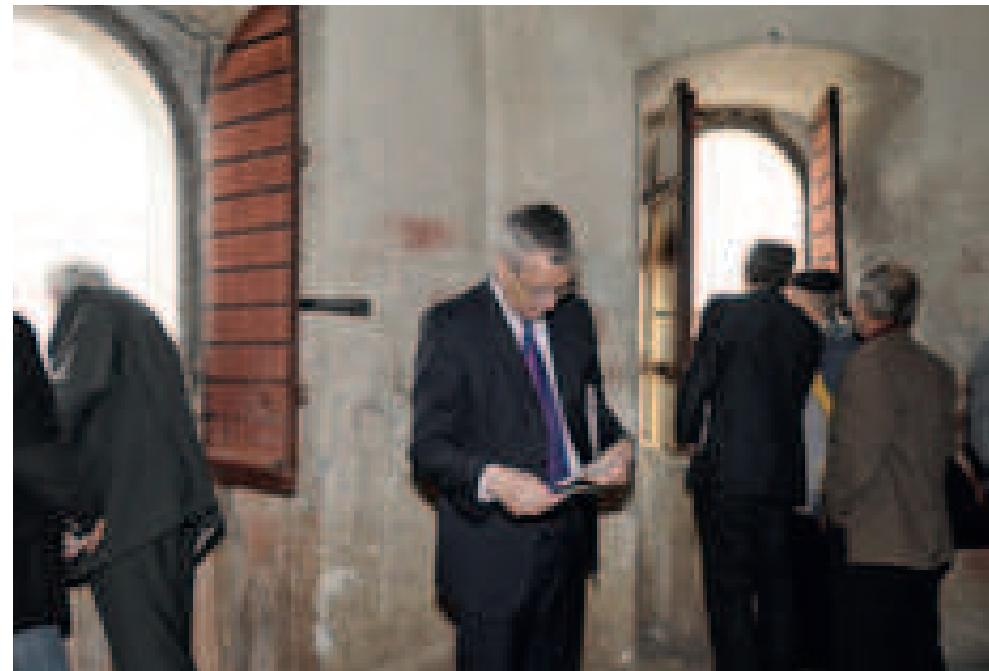
Vorarlberg hat eine Fläche von ca. 259.600 ha, aber intensiv nutzbar sind aufgrund der Topographie nur die ebenen Talflächen von Rheintal und Walgau. Sie machen 11 % der Landesfläche aus. Ziel- und Nutzungskonflikte sind in den Talebenen an der Tagesordnung, denn die Flächen eignen sich für viele Nutzungen: als Flächen für Industrie und Gewerbe, für die Wohnnutzung, die Landwirtschaft, die Naherholung, als Retentionsraum für den Hochwasserschutz und für den Naturschutz. Und speziell im Walgau bedecken und schützen die ebenen Talflächen auch den einzigen Bodenschatz Vorarlbergs, das Grundwasser. Es ist leicht nachvollziehbar, dass Konflikte und Nutzungskonkurrenzen nicht allein mit den Mitteln der Gesetzgebung und „von oben her“ gelöst werden können. Es braucht den Konsens über die gemeinsamen Ziele in der Region. Für diesen Konsens müssen die betroffenen Bürger, Gemeinden und Institutionen ihre Möglichkeit der Mitgestaltung nützen und ihre Sicht der Dinge einbringen. Nur dann gibt es tragfähige Kompromisse, werden zukunftsfähige Strategien wirksam.

Im Sinne der „Nachhaltigkeit“, eines heutzutage viel strapazierten Begriffes, beziehen sich die Überlegungen im Walgau auf einen Zeitraum von 50 Jahren oder zwei Generationen in die Zukunft. Damit soll gewährleistet sein, dass Entscheidungen nicht kurz-, sondern langfristig wirken und die Beteiligten, egal ob Wirtschaft und Betriebe oder Private, Naturschutz oder öffentliche Verwaltung langfristig Planungssicherheit haben. Die drei Jahre des Landesprojektes „Regionalentwicklung IM WALGAU“ waren gekennzeichnet durch das Bemühen, freiwillig und gemeinsam mehr zu erreichen als allein und unter dem Zwang von außen. Viele Dinge wurden erreicht, vieles wurde angestoßen, vieles bleibt aber noch offen und muss angegangen werden. Es stimmt positiv, dass sich viele Bürger am Prozess beteiligt haben, auch wenn er manchmal mühsam war und lange Nachmittage auch bei schönstem Wetter dem Nachdenken über gemeinsame Strategien und Ziele geopfert wurden. So können – ohne unmittelbaren Druck und Handlungsbedarf – die Weichen für die zukünftige Entwicklung vernünftig gestellt werden.

Vor dem Hintergrund globaler Entwicklungen und europäischer wie nationaler Entscheidungen Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Lebensraumes zu übernehmen und sich über die Zukunft der Region Gedanken zu machen, zeugt von Reife und politischem Interesse abseits tagespolitischer Themen – eine gute Voraussetzung für die Entwicklung des Walgaues und unseres Landes. Dazu wünsche ich allen Beteiligten viel Glück und Erfolg.

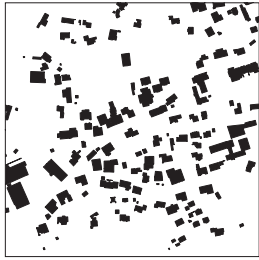
Mag. Karlheinz Rüdissler – Landesrat

LR Rüdissler und der Blick vom Kirchturm

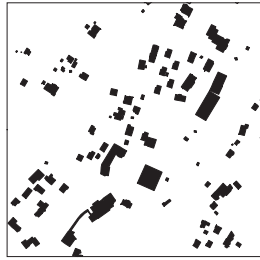




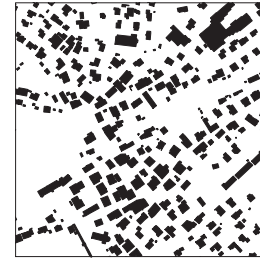
Bludenz



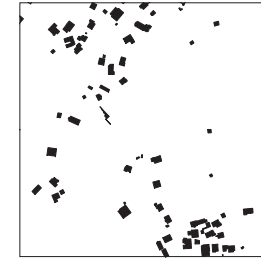
Bludesch



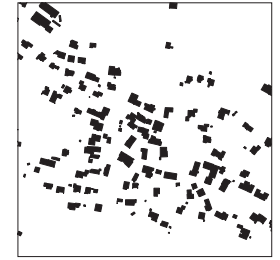
Brand



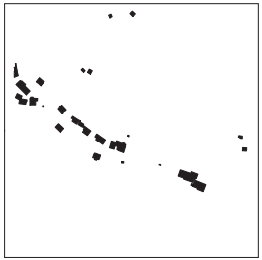
Bürs



Bürserberg



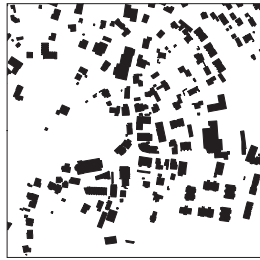
Düns



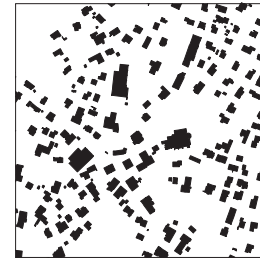
Dünserberg



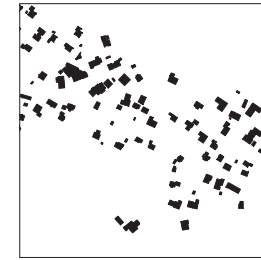
Feldkirch



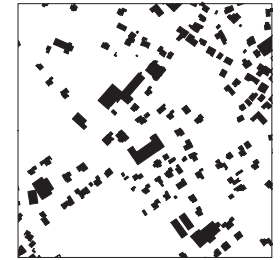
Frastanz



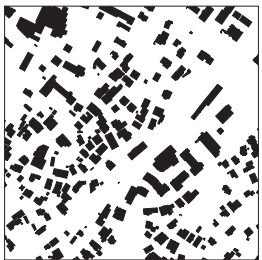
Göfis



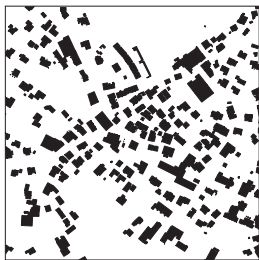
Lorüns



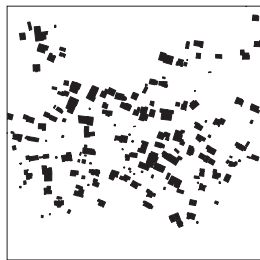
Ludesch



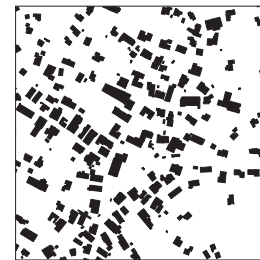
Nenzing



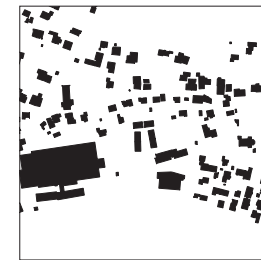
Nüziders



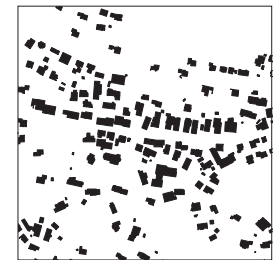
Röns



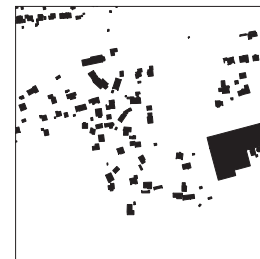
Satteins



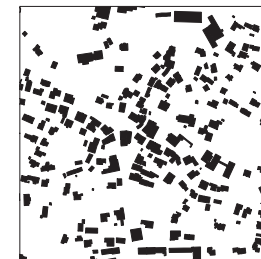
Schlins



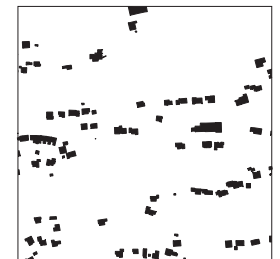
Schnifis



Stallehr



Thüringen



Thüringerberg

Strukturen im Walgau

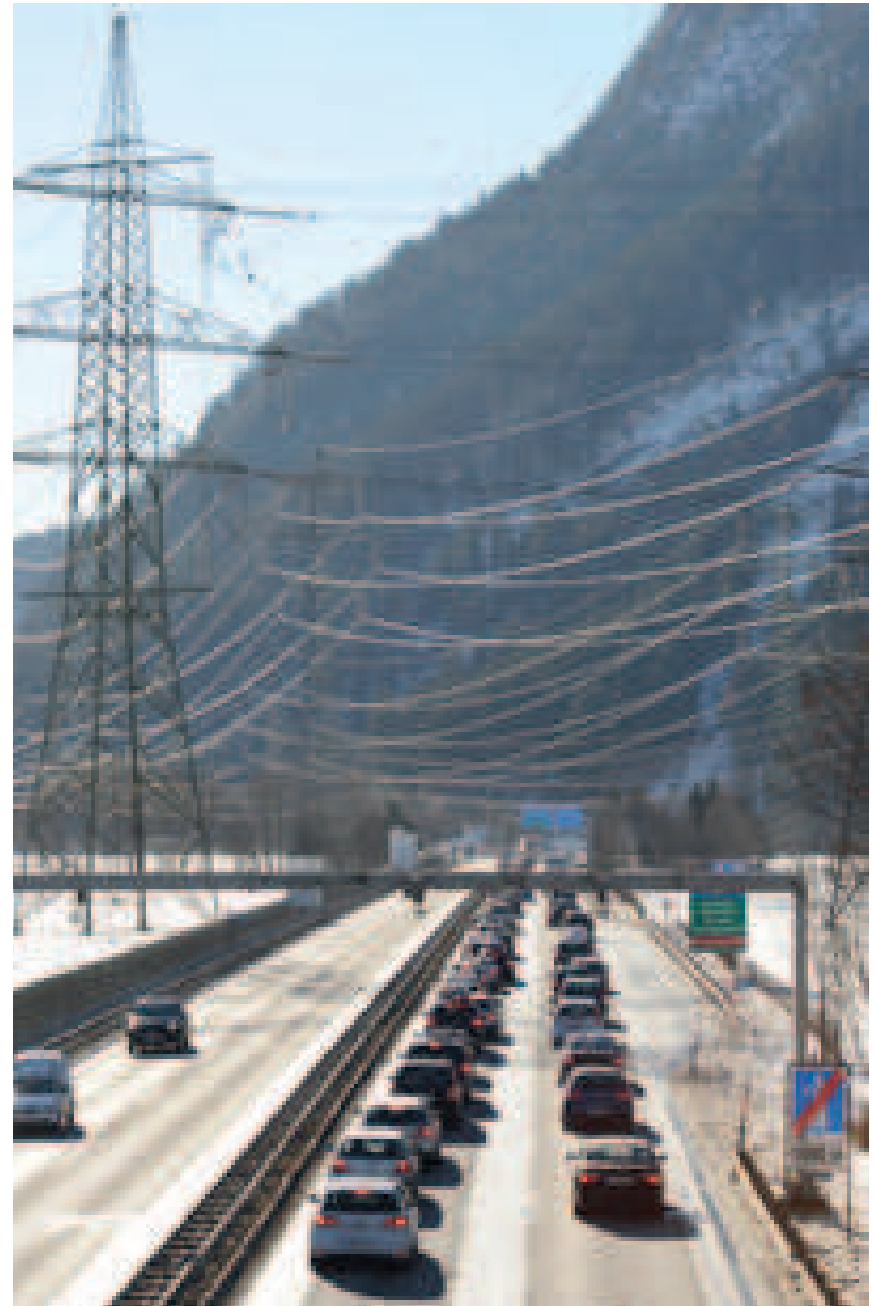
Grenzland und Durchreisetal

Drei Viertel der Landesgrenzen Vorarlbergs sind zugleich auch österreichische Staatsgrenzen und der Arlberg beherrscht das verbleibende Viertel. Noch 1976 führten 23 Straßen von Vorarlberg ins benachbarte Ausland, aber nur drei nach Tirol. Und auch der Walgau ist Grenzland, zugleich aber seit alters her eine wichtige Verkehrsverbindung im alpinen Raum, wie Reste von alten Römerstraßen an den Hängen oberhalb der sumpfigen Ill-Niederungen beweisen.

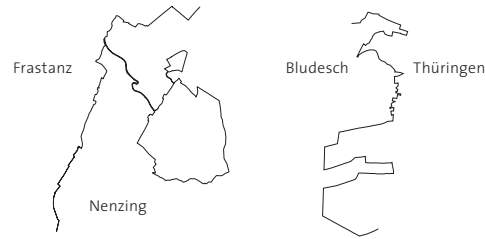
der Alpensüdseite – der Rückgang des Weinbaus. Heute läuft die ÖBB-Westbahn allerdings Gefahr, zur Regionalbahn herabgestuft zu werden, wenn nicht der Ausbau der Westrampe am Arlberg vorangetrieben wird. Andere Handelsbeziehungen waren nicht auf die Eisenbahn angewiesen. Insbesondere in den Anfängen des 20. Jahrhunderts, als das Warenangebot im Land knapp wurde, waren die Schmugglerpfade über die Berge stark frequentiert. Auf dem Gipfel des Naafkopfes treffen die Grenzen von drei Staaten zusammen: Schweiz, Liechtenstein und Österreich. Nenzing hat allein zwanzig Kilometer EU-Außengrenze und seit jeher gute Kontakte über die Grenze. Nicht nur gab es gemeinsame Weide- und Jagdgebiete, zahlreiche Geschichten ranken sich auch um den Wettlauf zwischen Schmugglern und „Finanzern“. Die alten Straßen führten entlang der Hänge, Steigungen und enge Ortsdurchfahrten behinderten die Fuhrwerke und den aufkommenden Autoverkehr. Im Talgrund floss auf breiter Fläche die Ill, von Auen und Wäldern umgeben. Der Ingenieur Alois Negrelli plante für den Walgau zwei Straßen, um außerhalb der Ortskerne in ziemlich gerader Linie das Tal zu erschließen. Davon wurde aber nur die schattenseitige Bundesstraße verwirklicht. Auf der Sonnenseite führt der Verkehr heute noch durch die engen Dorfzentren. Erst mit dem Bau der Autobahn im Jahr 1981 wurden die Landstraßen vom Verkehr entlastet. Die Ill trennte für lange Zeit die Sonnen- und die Schattenseite im Walgau. Bis ins 19. Jahrhundert wurde sie nur von der Tschalengabrücke bei Nüziders und der Schildriedbrücke zwischen Frastanz und Göfis gequert. Die Brücke zwischen Bludesch-Gais und Nenzing wurde erst im späten 19. Jahrhundert gebaut. In der Planungsphase wehrten sich die Blumenegg-Gemeinden noch gegen die Brücke, weil sie die Kosten für Bau und Unterhalt scheuten. Aber bereits kurz nach Fertigstellung wurden an beiden Flussufern neue Industrieanlagen gebaut.

Bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert wurde Vorarlberg überwiegend über den Bodensee und die Schweiz erschlossen. Transporte über den Arlberg wurden mit Saumpferden bewältigt. Erst mit dem Bau des Arlbergbahntunnels, den vor allem Trentiner Arbeiter in nur vier Jahren fertigstellten, wurden Tirol und der Rest von Österreich besser angebunden. Aus dieser Zeit resultieren viele italienische Familiennamen im Walgau und – aufgrund der nun billigen Importe von

48 Brücken über die Ill



Der Walgau und seine Verwerfungslinien



Im Walgau gingen lange verschiedene politische Einheiten nebeneinander her: von den Herrschaften Sonnenberg, Jagdberg und Blumenegg bis zu den zwei Bezirkshauptstädten heute. Trotzdem eine Region? Manfred Tschaikner schreibt dazu: „Die Tatsache, dass der Walgau bei aller Vielfalt aber auch eine alte, historisch gewachsene Einheit bildete, ist weitgehend aus dem geschichtlichen Bewusstsein geschwunden.“

Was ist das Tal der Welschen, der „Walgow“ (Appenzeller Urkundenbuch 1408) oder „Wallgäu“ (Vorarlbergische Chronik 1793)? Am einfachsten fällt die geographische Abgrenzung: ein Trogtal zum Rheintal, in das fünf andere Täler münden. Die Dörfer zwischen den beiden Polen Bludenz und Feldkirch haben zusammen knapp 40.000 Einwohner, aber jede Gemeinde hat ihre „Persönlichkeit“ und eigene Interessen.

Man achtet darauf, seine Eigenständigkeit zu wahren und arbeitet alltäglich pragmatisch zusammen. Die Bezirksgrenze trennt politische Strukturen, Medien und Vereine. Eine zweite unsichtbare Trennlinie verläuft zwischen Tal- und Hanggemeinden. Die industrialisierte Talsohle ist das wirtschaftliche Herz des Walgaus. Hier laufen die Verkehrsadern, Autobahn und Eisenbahn. In der Ebene fand in wenigen Jahrzehnten eine rasante Entwicklung statt. Große, exportorientierte Unternehmen prägen die Region. Die Wohnbevölkerung am Talboden steigt kontinuierlich an und die Grünzäsuren zwischen den einzelnen Siedlungsgebieten werden schmaler. Aber auch die Berghänge werden nach und nach als „Wohnparadies“ entdeckt. Und am Hang gibt es nicht nur Land(wirt)schaft, sondern auch innovative Kleinbetriebe. Die meisten Menschen arbeiten im Tal, die Berghänge werden für Landwirtschaft und Erholung genutzt. Die Sonnenseite im Walgau ist aufgeteilt in Kleinregionen. Bludenz, Bürs und Nüziders sind zu einer Stadt zusammengebaut. Die Blumenegg-Gemeinden pflegen einen engen Austausch. Dabei ist die Walser-Gemeinde Thüringerberg (auf deren Gemeindegebiet die Ruine Blumenegg steht) zugleich auch Teil des *Biosphärenparks Großes Walsertal*. Auch die Jagdberg-Gemeinden sind Gebietskulisse für viele Kooperationen. Göfis wiederum ist eher der Stadt Feldkirch und der Marktgemeinde Rankweil zugewandt. Die regionale Identität orientiert sich zum Teil noch an solchen Grenzziehungen.

Auf der Schattenseite liegen die beiden größten Walgau-Gemeinden. Frastanz und Nenzing waren lange eine Doppelgemeinde und bis ins 18. Jahrhundert noch eine steuerliche Einheit. Bei der Trennung führten Abstimmungen in den Parzellen zum kuriosen Grenzverlauf. Und auch wenn die beiden Bürgermeister betonen, „zwischen sie passe kein Blatt Papier“, so hört man auf der Straße noch heute manch nachtragenden Kommentar. Diese Grenzen in den Köpfen gilt es für eine erfolgreiche Regionalentwicklung vollends zu überwinden.

Die Uhren gehen verschieden im Walgau



Degerdon Überbleibsel



... könnten die Walgau-Bürgermeister besuchen, wenn sie bei jeder gemeindeübergreifenden Einrichtung, bei jedem Zweckverband, jeder GmbH und jedem gemeinsamen Verein eine solche einberufen würden. Und genauso viele Gemeindevertretungsbeschlüsse, Buchhaltungen usw. sind nötig, um die Zusammenarbeit zu steuern und zu verwalten.

Das ist das Ergebnis einer Umfrage bei den 21 Städten und Gemeinden, die sich zur *Regionalentwicklung im Walgau* zusammengefunden haben. Die Palette der Kooperationen reicht von A wie Abwasserverband bis W wie Wanderwegkooperation. Für den unbedarften Laien hört sich das nach einem vollendeten Chaos an. Dabei handelt es sich nur um gewachsene Strukturen.

Für jede neue Aufgabe wurde ein Gefäß geschaffen. Mit der Zeit bekommt man darin eine gewisse Routine, während für den Aufbau grundsätzlich neuer Strukturen im überlasteten Arbeitsalltag die Zeit fehlt. Da braucht es längere Diskussionen über Ziele und Organisationsformen – das geht nicht von heute auf morgen. Deswegen wurden mit dem Prozess der Regionalentwicklung viele Erwartungen verbunden: Wichtigstes Ziel ist, „bestehende Kooperationen ergänzen, erneuern, hinterfragen und dabei die Bezirksgrenzen überwinden“. „Benachbarte Bürgermeister kennen sich und kooperieren gut – das muss nun in die Breite getragen werden“, denn „gefestigte Strukturen erlauben auch das gemeinschaftliche Abarbeiten problembehafteter Themen“. „Mehr Aufgaben und höhere Ansprüche an die Gemeinden bei schrumpfenden Budgets erfordern ein gemeinsames Auftreten und eine ehrliche Politik.“ Wir brauchen „Aktivitäten, die nach außen zeigen, was die Region kann und darstellt“, wir müssen „die Wahrnehmbarkeit des Walgaus im Konzert der Vorarlberger Regionen erhöhen“ und den „Wunsch nach einem Walgau-Bewusstsein wecken“. Wir haben im Walgau „zwar eine große Zahl an Kooperationen, aber der Region fehlt das Feuer, es ist noch kein politischer Kopf erkennbar, der etwas vorantreiben will, keine Aufbruchstimmung, kein mediales Echo“. Andererseits soll man „keine zu hohen Erwartungen haben, weil schon viel läuft und es bei neuen Kooperationen schnell ans Geld geht; die Luft wird immer dünner für Neues“. Für die Zukunft gilt: „Der Geist der Zusammenarbeit ergreift auch die Gemeinde-Mitarbeiter und -Mandatare“ und „Gerechtigkeit und Dauerhaftigkeit sind die zwei zentralen Kriterien für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.“

Dies ist ein Auszug aus den Wünschen und Einschätzungen, die die Walgau-Bürgermeister in den Vieraugen-Gesprächen zu Beginn des Prozesses geäußert haben. Mittlerweile haben sie den Verein *Regio Im Walgau* gegründet und arbeiten gemeinsam an einem *Räumlichen Entwicklungskonzept Walgau*. Sie sind schon ein ganzes Stück Wegs zusammen gegangen.

Platzhirsche Hegeschau Nüziders



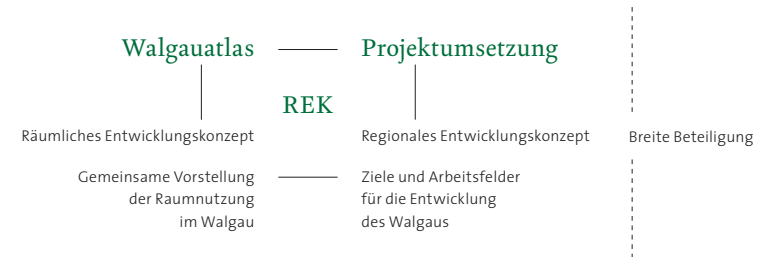
Vieles ist heute global vernetzt, die Welt ist trotz aller Unterschiede zusammengerückt. Die Warenströme verlaufen global, wir erhalten Informationen von den entferntesten Orten „in Echtzeit“, die Verhältnisse sind unübersichtlich geworden. Vielleicht rührt daher das wachsende Bedürfnis nach Nähe, Heimat und Überschaubarkeit. Der Regionsgedanke liegt jedenfalls im Trend. Diesem Trend trägt der „Regionalentwicklungsprozess im Walgau“ Rechnung.

in Zusammenarbeit mit der Raumplanung des Landes Vorarlberg, den Prozess vorzubereiten, und in den Jahren 2007 und 2008 fanden fünf gemeinsame Planungssitzungen statt. Dabei wurde die Region abgegrenzt, wurden die Ideen für die Pilotphase gesammelt und eine Organisationsstruktur entworfen. Die Bürgermeister einigten sich auf einen Namen und beriefen das Kernteam, das die Pilotphase begleiten sollte.

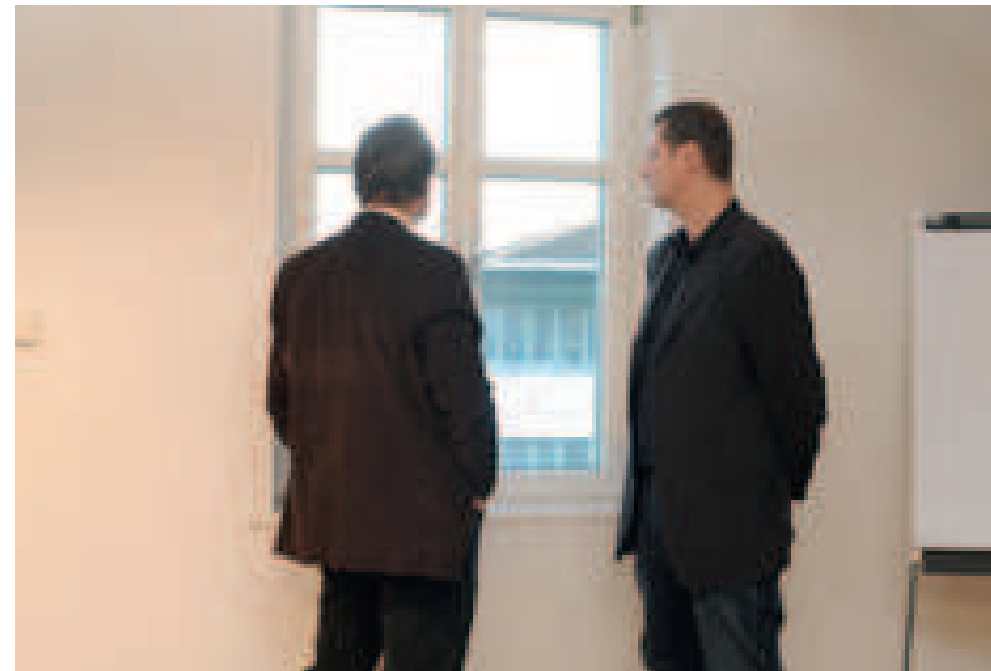
Anfang 2009 fiel dann der Startschuss für ein dreijähriges Projekt. Folgende Ziele haben die Bürgermeister dafür festgelegt:

- Ein regionales Entwicklungskonzept beschreibt, wohin sich die Region in den kommenden zwei Generationen entwickeln soll.
- Die Pilotphase startet mit konkreten Projekten der regionalen Zusammenarbeit.
- Ein Walgautlas zeigt, wo sich die Region derzeit befindet und beschreibt die räumliche Situation.
- Eine breite Beteiligung aller aktiven Walgauer Bürger verschafft der Regionalentwicklung die notwendige Bodenhaftung.

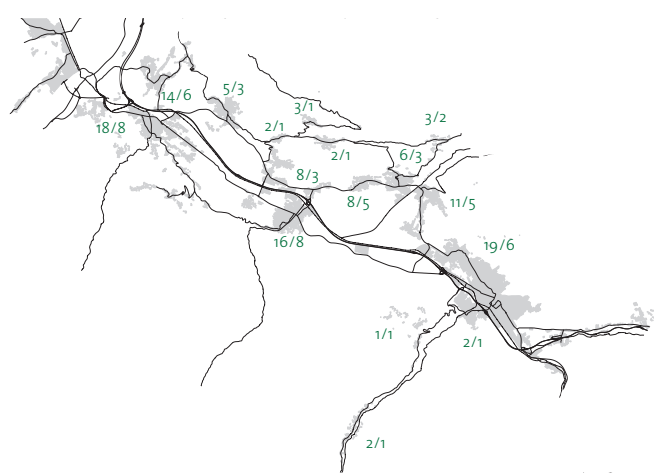
Das langfristige Ziel einer Regionalentwicklung heißt, durch mehr Zusammenarbeit die Lebensqualität im Walgau zu halten oder sogar noch zu verbessern. Den Impuls für die *Regionalentwicklung im Walgau* gab der Regionalentwicklungsprozess *Vision Rheintal*. Er weckte im Walgau den Wunsch, ebenfalls einen regionalen Kooperationsprozess mit Unterstützung des Landes zu starten. Im Jahr 2006 begannen die beiden regionalen Planungsverbände Bludenz und Feldkirch



Beobachter am Fenster



Kooperation Kindergarten Springerinnen



Auch im Walgau steigt die Nachfrage nach Kinderbetreuungsplätzen, denn was früher zuhause geleistet wurde, benötigt heute – aus verschiedenen Gründen – Unterstützung durch die Gemeinde. In kleinen Kindergärten mit nur einer oder zwei Gruppen kommt es jedoch im Krankheitsfall schnell zu personellen Engpässen. Dann werden Notlösungen praktiziert, denen der Gesetzgeber jedoch enge Grenzen gesetzt hat. Aber was soll man machen...

irgendwie über die Runden komme und liege dann halt am Wochenende oder in den Ferien.“ Und das ist nur die Betreuungssituation; Förderung – zum Beispiel Sprachförderung – benötigt zusätzliche Kapazitäten, denn dabei muss man einzelne Kinder aus der Gruppe holen und separat betreuen. Also ein klarer Fall für eine Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinaus. Im ersten Schritt geht es um eine Springerlösung. Zusätzliche Kapazitäten für die Aushilfe in Notfällen, die bei einem freien Träger angestellt sind und nach Bedarf zwischen den Gemeinden hin- und herpendeln, das gibt es noch nicht in Vorarlberg. Die Bürgermeister sind sich einig, die Kosten sind geklärt, nun werden Kindergärtnerinnen gesucht. Das ist eindeutig der schwierigste Teil der Zusammenarbeit, denn aufgrund der neuen gesetzlichen Regelungen ist der Arbeitsmarkt derzeit leergefegt.

Aber das ist nur der Anfang. Die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden birgt neue Fragen. Welchen Standard wollen wir im Walgau? Die Kindergartenplätze kosten unterschiedlich. Die Betreuungszeiten und das Alter der betreuten Kinder sind nicht überall gleich. Und sehr schnell bekommt die Diskussion ein anderes Gesicht: Welche Aufgaben und Anforderungen kommen in Zukunft auf die Gemeinden zu (7–19 Uhr für alle Altersgruppen, Ferienbetreuung...)? Welche Kapazitäten benötigt man für pädagogische Zusatzangebote in hoher Qualität? Wie positionieren wir uns als Region in dieser Frage? Dazu brauchen wir ein Konzept. Das wird der nächste Schritt in der Zusammenarbeit. Und ein kleiner Zwischenschritt wurde ebenfalls schon angegangen: In Zukunft soll in Dienstverträgen immer hineingeschrieben werden, dass der zukünftige Einsatzort nicht automatisch die jeweilige Gemeinde sein muss, sondern dass auch ein Einsatz in anderen Gemeinden der Region in Frage kommt. Das gilt gleichermaßen für Mitarbeiter in Verwaltungen und Bauhöfen wie für Kindergärtnerinnen.

Eine Umfrage in den Walgau-Gemeinden und den Gemeinden des Brandnertales ergab 26 Kindergarten-Standorte mit insgesamt 59 Gruppen, die im Durchschnitt jeweils mit zwei Mitarbeiterinnen besetzt sind. Vor allem im Winter treten vermehrt Krankenstände auf. Im Durchschnitt ist jede Kindergartenpädagogin und jede Helferin zehn Tage pro Jahr im Krankenstand und im Alltag heißt es oft: „Ich darf nicht krank sein und ausfallen. Ich schau, dass ich

Anzahl der Kindergartenmitarbeiterinnen/Anzahl der Gruppen

Theater im Kindergarten, Elke Riedmann



	Nächtigungen			
	2010	2009/10	1960	1959/60
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Bludenz	40.054	42.198	40.733	11.066
Bürs	4.639	5.671	11.365	2.094
Ludesch	95	168	664	42
Nenzing	57.046	14.841	28.417	2.144
Nüziders	21.161	4.021	9.655	1.767
Thüringen	1.853	427	9.443	304
Düns	239	263	763	153
Frastanz	5.649	2.013	11.439	1.039

Spielt der Tourismus eine Rolle im Walgau? Derzeit eher nicht. Andererseits doch, denn es gibt schon ein paar touristische Highlights. Da sind die über 200 Ferienhäuser im Nenzinger Himmel, der „Löwen“ in Röns hat seine Motorradfahrer und Gleitschirmflieger als regelmäßige Gäste und der „Alpencamping Nenzing“ wurde zum fünften Mal vom ADAC als einer der besten Campingplätze Europas ausgezeichnet.

Die Gemeinde Dünserberg verzeichnet dank der Hütten, die an deutsche Vereine vermietet sind, geschätzte 8.000 Übernachtungen jährlich. Allerdings ist der Nutzen gering, denn die Besucher importieren oft die Lebensmittel aus deutschen Supermärkten und lassen nur den Müll da. Das ist eines der Hauptprobleme des Tourismus im Walgau: Es fehlt an Angeboten, die mit den Gästen auch die Wertschöpfung in die Region bringen. In den

neunzehnsiebziger Jahren war das anders: Da war die Region das Naherholungsgebiet für Süddeutschland und viele Familien vermieteten Fremdenzimmer, um ihr Einkommen aufzubessern. In Schnifis gab es zu der Zeit vier Gasthöfe und ungefähr hundert Gästebetten. Heute findet man kaum noch private Fremdenzimmer in der Region und die wenigen Gasthöfe vermieten ihre Zimmer meist an Leasingarbeiter.

Und so haben wir im Walgau die schizophrene Situation, dass die Region zwar eine sehr schöne Landschaft bietet und mit Wanderwegen, Mountainbike-Routen usw. gut ausgestattet ist. Aber der Wanderer findet kaum Übernachtungsmöglichkeiten und jeden Sommertag quälen sich dutzende Radfahrer und Mountainbiker durstig den Berg hinauf, die erst auf dem Dünser Älpele ein Erfrischungsgetränk kaufen können, sofern sich nicht vorher eine mitleidige Seele am Wegesrand ihrer erbarmt.

Aber es gibt auch Anzeichen für einen Wandel. Umgebaute Landwirtschaftsgebäude mit Seminarangebot (Bischahof, Paulinarium), Biobauern mit Gästezimmern, deren Rinder man in der benachbarten Gastwirtschaft verkosten kann (Berghof Latzer und Brunella Stüble) und kulinarische Besonderheiten wie die Alte Mühle Düns, die Römerstube Satteins oder Maria Grün – ein stetig wachsendes Angebot, das zum Teil noch als Geheimtipp gehandelt wird. Der Walgau wird keine Tourismus-Destination von der Qualität des Montafons oder Brandnertales, aber er kann seine Angebote ausbauen, zum Nutzen der Einheimischen und der Gäste. Ein wenig Tourismus kann die Wirtschaftsstruktur bereichern, mit authentischen Angeboten und einer reichhaltigen Kulturlandschaft, wo Lebensart gepflegt wird und wo dank einer gelebten Alltagskultur auf künstliche Events verzichtet werden kann. Und natürlich findet da auch ein Businesshotel Platz, damit die großen Industrieunternehmen ihre Gäste aus aller Welt nicht immer außerhalb unterbringen müssen.

Nächtigungszahlen einiger Walgau-Gemeinden



Schnifner Bädle